

Sz 5.11.13, S. 9 Unerwünschter Mahner

Israel verweigert dem jüdischen Künstler und Ex-Fallschirmjäger Dror Feiler die Einreise

Tel Aviv – Nun kämpft er wieder gegen die alte Heimat, doch diesmal ist der Kampf nicht nur politisch, sondern auch privat: Dror Feiler will von Stockholm aus seine Mutter in Israel besuchen, 90 Jahre ist die Dame alt. Aber die Regierung in Jerusalem will ihn nicht ins Land lassen, denn Feiler ist in Israel mit einem Bann belegt. Zehn Jahre lang gilt ein Einreiseverbot, weil der Künstler und Aktivist 2010 gemeinsam mit dem Schriftsteller Henning Mankell an der Gaza-Flottille teilgenommen hatte, die die Blockade des palästinensischen Küstenstreifens brechen wollte. „Für mich ist das sehr traurig“, sagt Feiler von Schweden aus per Telefon. Doch aufzugeben ist seine Sache nicht, und deshalb hat er sich nun an ein Gericht in Jerusalem gewandt.

Der Klageweg soll ihn zurück nach Israel bringen, doch schon allein die Ankündigung hat einen veritablen Sturm ausgelöst. Während eines Radiointerviews wurde er am Montagmorgen als Verräter beschimpft, in Internet-Kommentaren musste er sich noch Schlimmeres gefallen lassen. „Wir hoffen, dass deine Mutter bald unter Schmerzen stirbt“, stand da zum Beispiel geschrieben. Dabei nimmt er selbst für sich in Anspruch, dass seine politischen Aktivitäten „nicht gegen den Staat Israel gerichtet sind und nicht gegen das jüdische Volk. Ich mag nur die Regierung nicht“, erklärt er.

Aber man kann wohl sagen, dass Dror Feiler ein nicht ganz einfaches Verhältnis zu Israel hat – und das auch nach Kräften pflegt. Geboren wurde er vor 62 Jahren in Tel Aviv, als Fallschirmjäger hat er bei der Armee gedient, doch später den Dienst ver-

weigert, weil er nicht in den besetzten Gebieten eingesetzt werden wollte. 1973 ist er nach Schweden emigriert, hat dort als Saxophonist in der Jazzband „Lokomotiv Konkret“ gespielt, hat 1983 die schwedische Staatsbürgerschaft angenommen und dafür die israelische aufgegeben. „Eine doppelte Staatsbürgerschaft war damals nicht möglich“, sagt er; was die Pass-Rückgabe angeht, legt er Wert darauf, dass dies kein Akt des Protests gewesen sei.

Ansonsten aber hat er sein Leben und auch seine Kunst oft dem Protest gegen Israels Politik gewidmet – und dafür manchen Konflikt oder auch Skandal in Kauf genommen. 2004 löste er sogar eine diplo-

Die 90-jährige Mutter würde ihren Sohn gerne noch mal sehen. Doch er darf nicht kommen

matische Krise im Verhältnis zwischen Israel und Schweden aus. Grund war eine Installation, die er gemeinsam mit seiner Frau Gunilla Sköld-Feiler für eine Ausstellung beigesteuert hatte. „Schneewittchen und der Wahnsinn der Wahrheit“, lautete der Titel. Zu sehen war in einem Bassin voll blutroten Wassers ein Boot mit dem Bildnis einer palästinensischen Selbstmordattäterin, die in Haifa kurz zuvor 21 Menschen mit in den Tod gerissen hatte.

Bei der Ausstellungseröffnung in Stockholm machte sich der erboste israelische Botschafter an dem Werk zu schaffen, er riss Kabel heraus, ein Scheinwerfer fiel um, der Diplomat wurde daraufhin nicht nur des Saals verwiesen, sondern auch ins

schwedische Außenministerium einbestellt. Israels Regierung ihrerseits protestierte scharf gegen die „Verherrlichung“ eines Massenmords und forderte die Schließung der Ausstellung. Feiler verteidigt sich bis heute damit, dass er „nur zeigen wollte, was passiert, wenn man Menschen so hoffnungslos macht, dass sie etwas suchen, für das sie sterben können“.

Auch musikalisch hat er sich dem Thema gewidmet, unter anderem mit der Komposition „Halat Hisar“, was im Arabischen „Belagerungszustand“ bedeutet. Das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks ließ allerdings 2008 die Uraufführung ausfallen, weil das Stück, in das auch Maschinengewehrklänge eingearbeitet sind, bei den Musikern Kopf- und Ohrenschmerzen verursacht habe.

Doch Feiler will keine Ruhe geben, und so war auch sein Saxophon dabei, als er sich 2010 als Vorsitzender einer Organisation namens „Europäische Juden für einen gerechten Frieden“ zusammen mit anderen Aktivisten aufmachte, um per Schiff die Gaza-Blockade zu brechen. Die Flottille wurde blutig gestoppt von Israels Marine, neun türkische Aktivisten starben, er selbst kam mit einer gebrochenen Rippe davon – und darf seither israelischen Boden nicht mehr betreten. Vorgeworfen wird ihm, dass er illegal habe einreisen wollen, doch das hält er für blanken Unsinn. Schließlich sei er gegen seinen Willen in internationalen Gewässern aufgegriffen und nach Israel zum Verhör verschleppt worden.

Nun geht er vor Gericht gegen den Bann an und argumentiert dabei auch mit seinen gesetzlich verbrieften Rechten als Jude. „Wenn Israel beansprucht, der Staat aller Juden zu sein, dann sollte auch ich das Recht haben, dorthin zu kommen, egal welche politische Einstellung ich habe“, erklärt er. Schließlich gebe es auch in Israel selbst genügend Leute, die genau wie er dächten.

Der Kampf wird gewiss noch über einige Runden gehen, doch im Kibbuz Yad Hana im Zentrum Israels sitzt derweil eine Mutter, die dringend auf ihren Sohn wartet – und dabei mindestens genauso kämpferisch ist wie er. „Er ist ja bei uns zu Hause aufgewachsen“, sagt die 90-Jährige in bestem Deutsch und versichert, dass sie voll und ganz hinter seinen politischen Aktivitäten stehe. Die Einreisesperre bringt die alte Dame in Rage. „Erstens ist das eine Schweinerei“, schimpft sie, „und zweitens ist es illegal.“

Krank zumindest, wie es in der israelischen Presse berichtet wurde, klingt Pnina Feiler nicht. Sie hat sich sogar sehr geärgert über diese Mitleidsnummer in den Medien. „Weil die Idioten das so rausgegeben haben, muss ich nun meinen Freunden über Facebook und anderswie schreiben, dass ich gesund bin“, schimpft sie. „Aber ich bin alt“, fügt sie an, „und ich will meinen Sohn sehen.“

PETER MÜNCH



Mit einer kritischen Installation hat sich der in Israel geborene Dror Feiler – hier mit seiner Frau Gunilla – in seiner Heimat unbeliebt gemacht.

FOTO: SVEN NACKSTRAND/AFP